

liken enthielt, ist nicht zu bestreiten. Deshalb und wegen unserer Kenntnis seiner langen Vorgeschichte, in der leider auch Versagen und Fehler kirchlicher Stellen keine kleine Rolle spielen, werden wir heute nicht mehr so hart über alle seine Urheber urteilen wie ein Paul IV. Unser Heiliger Vater hat auch weitherzig in seinem Brief an den Bischof von Augsburg zur Jubelfeier des heiligen Ulrich ausgesprochen, daß das Gemeinwohl des Reiches wie der Kirche die Unterschrift der katholischen Fürsten unter diesen Frieden rechtfertigte. Aber jeder Einsichtige wird auch die strenge Stellungnahme des damaligen Papstes, der von Voraussetzungen aus, über die er gar nicht hinauskommen konnte, sein Urteil über die Urheber dieses Friedens fällte, verstehen und milder beurteilen. Den Frieden selbst mußte der Papst verwerfen; seine Folge war die bleibende Trennung von Katholiken und Neugläubigen. Daß er deshalb auch bei dem Katholiken von heute, der die Einheit der Christenheit in einer Kirche wünscht und wollen muß, noch sehr schmerzliche Gefühle weckt, wird keinem, der katholisches Denken zu verstehen sucht, unbegreiflich sein können oder gar verletzen, zumal die Trennung bei unleugbar guten Wirkungen doch Schäden zur Folge hatte, die diese Wirkungen nicht aufwiegen können.

Zeitbericht

Augsburger Religionsfriede 1555 — Heilung in Lourdes — Entstehung von Zellen aus lebender Materie? — Katholische Filmarbeit — Geistliche unterwegs nach Rom — Protestantismus in Spanien — Religiöse Not in Südamerika — Erdöl

Augsburger Religionsfriede 1555. Am 27. Juli 1555 richtete Papst Pius XII. anlässlich der Jahrtausendfeier der Schlacht auf dem Lechfeld einen Brief an Msgr. Dr. Josef Freundorfer, den Bischof von Augsburg, worin er auf die weltgeschichtliche Bedeutung der Schlacht zu sprechen kommt. Es versteht sich von selbst, daß er dabei auch auf die Verbindung der Kirche mit der abendländischen Kultur eingeht, mit der die Kirche zwar nicht eins, der sie aber doch verbunden sei, insofern diese abendländische Kultur sich auf der Würde und der Freiheit der menschlichen Person aufbaut. Die Erneuerung dieser Kultur, die auch der Kirche am Herzen liege, sei aber nur möglich, wenn diese Würde und diese Rechte des Menschen in der gottgesetzten Ordnung verankert werden. Über den Parteiungen des Ostens und Westens stehend, hat sich damit der Papst zu einem hohen, von erhabenen sittlichen Grundsätzen geleiteten arbiter gentium erhoben.

Als Oberhaupt der Kirche konnte er im Jahre 1555 einen Brief nach Augsburg nicht richten, ohne auf ein anderes Ereignis zu sprechen zu kommen, das sich eben in diesem Jahr zum vierhundertsten Male jährt: auf den Augsburger Religionsfrieden. Er fährt darum fort:

„Die Stadt Augsburg gedenkt im laufenden Jahr noch eines anderen folgenreichen Ereignisses, das sich in ihren Mauern abgespielt hat: der am 25. September 1555 geschehenen Unterzeichnung des sogenannten ‚Augsburger Religionsfriedens‘. Er besiegelte die religiöse Spaltung Deutschlands. Das Gemeinwohl des Reiches wie der Kirche, für die es um Sein oder Nichtsein innerhalb der deutschen Grenzen ging, rechtfertigte die Unterschrift der katholischen Fürsten unter den Religionsvertrag. Man wird es Uns aber nicht verdenken, wenn Wir im Bruch der religiösen Einheit Deutschlands und Europas das schwerste Verhängnis erblicken,

welches das christliche Abendland und seine Kultur treffen konnte. Dürfen Wir in Erinnerung an jenen Tag der Hoffnung Ausdruck verleihen, der Weg, den die göttliche Vorsehung das Abendland weist, möge wieder mehr und mehr an die verlorene Einheit heranzuführen? Denn Wir können nicht umhin, für das Abendland zu wiederholen, was Wir vor gerade drei Jahren von der europäischen Kultur erklärten, daß sie nämlich ‚unverfälscht christlich und katholisch sein, oder aber verzehrt werden wird vom Steppenbrand jener anderen materialistischen, der nur die Masse und die rein physische Gewalt etwas gelten‘ (Schreiben vom 17. Juli 1952 an den Katholischen Frauenbund — Acta Ap. Sedis 44, 1952, pag. 720).“

Wir wären auf diesen vornehmen und von echter Wertschätzung für das deutsche Volk getragenen Brief nicht zurückgekommen, wenn er nicht der Gegenstand eines heftigen Protestes und einer unhöflichen, im Ausland nur Befremden erregenden Polemik geworden wäre.

Was sagt der Papst?

1. Der Religionsfriede von Augsburg besiegelte die religiöse Spaltung Deutschlands. — Das ist eine Feststellung von Tatsachen, ohne jede Polemik, niemand kann im Ernst die Richtigkeit dieser Feststellung leugnen.

2. Das Gemeinwohl des Reiches und der Kirche erlaubten den katholischen Fürsten die Unterzeichnung des Vertrages. — Damit ist für jeden, der sich auch nur halbwegs in der Lehre der katholischen Kirche auskennt, klar gesagt, daß der Papst die juristische Verbindlichkeit dieses Vertrages anerkennt. Und wer auch nur halbwegs weiß, daß Papst Pius XII. die Toleranz auch in religiösen Fragen aus dem Prinzip des Gemeinwohls herleitet (vgl. Ansprache vor den katholischen Juristen Italiens am 6. Dezember 1953, AAS 45, 1953, S. 794—802), der kann nicht behaupten, daß damit irgendwie auch nur der religiöse Friede in Frage gestellt oder gestört werden könnte.

3. Der Papst meint, daß man es ihm wohl nicht verdenken könne, wenn er die religiöse Spaltung Deutschlands für unser Vaterland und darüber hinaus für Europa als das schwerste Verhängnis betrachte, welches das Abendland treffen konnte. — Wieso ihm ein solches Wort im Zeitalter der Ökumene, wo man doch allmählich erkennt, daß die Spaltung der Kirche wirklich ein Unglück ist, trotzdem verdacht wurde, bleibt unerfindlich, wo doch die protestantischen Kirchenmänner beständig von diesem Unglück reden. Daß die Spaltung auch für die nationale Geschichte ein wahres Unglück bedeutet, wird der Protestant von seinem Standpunkt aus ebenso einsehen wie der Katholik. Die positiven Leistungen des reformatorischen Christentums sollen damit keineswegs geleugnet werden, ganz gewiß nicht von dem Papst, zu dessen Lieblingsmusik die des Johann Sebastian Bach gehört.

4. So bleibt als letztes Wort jenes, daß das Abendland wieder christlich und katholisch werden müsse. — Wir dürfen annehmen, daß die Protestanten an der ersten Forderung keinen Anstoß nehmen werden, wohl dagegen an der zweiten. Nun, es steht keine Gegenreformation bevor, weil wir Katholiken sehr froh sind, wenn wir auf protestantischer Seite es mit gläubigen Menschen zu tun haben. Auch die Protestanten werden die gläubigen Katholiken lieber sehen als die religionslosen Mitbürger. Was der Papst sagen will, ist nichts anderes, als was er seit eh und je schon gesagt hat, was er als Oberhaupt der katholischen Kirche gar nicht anders sagen kann und was in ökumenischen Kreisen schon längst anerkannt und geachtet ist: die katholische Kirche versteht sich als die eine Kirche Christi. Daß es nur eine Kirche Christi gibt, ist eine auch in ökumenischen Kreisen anerkannte Wahrheit. Ob dies die katholische Kirche ist, hängt nicht von ökumenischen Beschlüssen ab, sondern vom Willen Jesu Christi.

Die Worte des Papstes sind eine Klage, nicht eine Unfreundlichkeit gegen die Protestanten. Man darf aber auch nicht im Namen einer vermeintlichen Toleranz

Papst

*Friede recht
anerkannt
aber in wegen
Notlage*

*Ökumene =
Brückkehr
zu kath. Kirche*

Selbstwiderspruch

seine Augen vor einer Tatsache verschließen, die für uns eine schwere Aufgabe bleibt.

Heilung in Lourdes. Im Maiheft dieser Zeitschrift teilte unser Mitarbeiter Prof. Dr. Georg Siegmund ein ärztliches Zeugnis mit, wonach die in Lourdes erfolgte Heilung des blinden Knaben Gérard Baillie wohl als Wunder anzusehen sei. Inzwischen hat die dritte (kanonische) Instanz diese Heilung nicht als Wunder anerkannt, da sie sich in diesem Fall im Gegensatz zu anderen Heilungen nicht augenblicklich vollzogen habe und psychosomatische Einwirkungen nicht auszuschließen seien, wie uns Prof. Dr. Georg Siegmund mitteilt.

Entstehung von Zellen aus lebender Materie? Wie ein Tor mehr Fragen stellen kann, als tausend Weise zu beantworten vermögen, so pflegen manche Sowjetwissenschaftler mehr unerhörte Behauptungen in die Welt zu setzen, als tausend Gelehrte der freien Welt widerlegen können. Ein zutreffendes Urteil in dem dann entstehenden Streit können sich nur Spezialisten nach jahrzehntelangem Studium bilden, nicht jedoch das große Publikum, das gewöhnlich als Schiedsrichter angerufen wird. Als beste Bestätigung einer wissenschaftlichen Entdeckung gilt es, wenn Fachleute sich auf Grund von eigenen Beobachtungen von ihrer Richtigkeit überzeugen, keineswegs sind aber Photographien oder Filme ohne weiteres Beweise für die Richtigkeit einer Entdeckung. Seit geraumer Zeit behauptet O. B. Lepeschinskaja, die Entstehung von Zellen aus „lebender Materie“, zum Beispiel aus Dotterkügelchen oder Eiweißfiltraten, beobachtet zu haben. Durch diese Entdeckung soll das seit etwa einem Jahrhundert von allen Biologen der ganzen Welt anerkannte Axiom „Omnis cellula e cellula“ erschüttert und widerlegt werden. Hinter dem Eisernen Vorhang gilt die Lehre der Lepeschinskaja als orthodox, sie versucht sich aber auch in der freien Welt Gehör zu verschaffen, wie eine kürzlich im Mentor-Verlag Stuttgart erschienene Broschüre (O. B. Lepeschinskaja, Die Entstehung von Zellen aus lebender Materie, 1953) beweist. Die Verfasserin zitiert zu ihren Gunsten die Stimmen der Genossen Engels, Lenin, Stalin u. a. Die Fachgelehrten sind offensichtlich ihre Gegner. Und in der Tat, kein anderer Zellforscher von Namen in der freien Welt hat ihre Beobachtungen bestätigen können.

Katholische Filmarbeit. In Dublin hielt vom 3.—7. Juli das internationale Katholische Filmbüro (OCIC — Office Catholique International du Cinéma) seine jährliche Studentagung ab. An die 60 Vertreter von 23 Ländern hatten sich bei den gastfreundlichen Iren versammelt. Eine ausgezeichnete technische Vorbereitung und Durchführung der Diskussionen sicherte dem Thema „Die Verbreitung und der Einfluß der sittlichen Filmbewertung“ eine sehr effektive Behandlung.

Ein Brief des päpstlichen Staatssekretariates an den Präsidenten des OCIC, Dr. Bernard, Luxemburg, sprach von der „bedrückenden Sorge des Heiligen Vaters für das Schicksal so vieler Seelen, auf die das Kino einen so tiefen Einfluß ausübt“ und gab der Tagung das spürbare Bewußtsein größter seelsorglicher Verantwortung.

Hier ist nicht der Ort, auf alle Einzelheiten einzugehen. Einige Streiflichter mögen zeigen, was an katholischer Filmarbeit möglich oder wünschenswert ist. In mehr als einem Land wird die katholische Filmbewertung von anderen religiösen oder auch staatlichen Stellen übernommen. In Ägypten z. B. bedienen sich das Erziehungsministerium und die Armeeführung der Klassifizierungslisten des katholischen Filmbüros bei der Auswahl der Filme für Kinder resp. Soldaten. Viele Moslemzeitungen publizieren die moralische Klassifizierung des katholischen Filmbüros und die Regierung zieht das Filmbüro zu Rate in Fragen der Filmernährung u. dgl.